

Erhard Steller

Sprechen wir europäisch? Die Empfehlung einer Sichtweise

Abstract

This contribution presents the principles of the project “EuroLSJ”, which unites psychological and linguistic observations. For the perception of the common European vocabulary, especially the factors pre-information, similarity, variety tolerance and the focus on the chance of comprehending are seen as elementary.

Sommaire

La contribution présente les principes du projet “EuroLSJ”, qui unit des observations psychologiques et linguistiques. Pour la perception du vocabulaire commun de l’Europe, surtout les facteurs d’information préalable, similarité, tolérance de variété et concentration sur la chance de compréhension sont considérés élémentaires.

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt die Prinzipien des EuroLSJ-Projektes vor, das psychologische und linguistische Beobachtungen vereint. Für die Erfassung des gemeinsamen europäischen Wortschatzes werden dabei vor allem die Faktoren Vorinformation, Ähnlichkeit, Varietätstoleranz und Fokus auf Verstehens Chancen als grundlegend gesehen.

1. Einleitung

Unter dem Dach des *Eurolinguistischen Arbeitskreises Mannheim* (ELAMA) bzw. der internationalen *Eurolinguistics Association* (ELA) läuft seit 2007 das auf psychologischen Grundlagen und mit empirischen Methoden arbeitende Nonprofit-Projekt EuroLSJ¹. Während in Band 8 der *Studies in Eurolinguistics*² beschrieben ist, wie durch das EuroLSJ-Verfahren Europäismen klassifiziert, ermittelt und zur Präsentation aufbereitet werden, soll der vorliegende Artikel von der Seite der begrifflichen Konzeption her etwas erschließen, was in Präsentationen des EuroLSJ-Projekts – so auch bei der *EHP Eurolinguistics Conference 2014* im Europäischen Haus Pappenheim – gerne und durchaus absichtlich wie eine Selbstverständlichkeit erwähnt wird: der Begriff ‚europäische Sprache‘ und insbesondere die Behauptung, dass alle Europäer diese Sprache *heute* als bzw. in ihrer Muttersprache sprechen. Dabei verdeutlicht und empfiehlt dieser Artikel eine neue, ergänzende Perspektive zur Betrachtung der sprachlichen Wirklichkeit Europas mit dem Ziel, einen effizienteren Überblick über diese zu bieten und dadurch einen deutlich schnelleren und leichteren Zugang zu jeder europäischen Landessprache zu ermöglichen. Dieser Überblick konkretisiert sich im *Wörterbuch der europäischen Sprache*³, das 2010 erstmals als Prototyp mit beispielhaft 500 lexikalischen Europäismen und in diesem Fall Deutsch als Ausgabesprache veröffentlicht wurde.

Dieser Artikel ist eher als Essay zu verstehen denn als wissenschaftliche Arbeit. Er soll zur Nachvollziehung eines Gedankenganges einladen. Sofern Autoren und Quellen aus meinem akademischen Hintergrund (Psychologie) eine Rolle spielen, habe ich sie genannt; alle anderen Ausführungen sind zwar von mir persönlich, erheben aber nicht den Anspruch, neu zu sein.

¹ sprich „Euro L. S. J.“ – L, S und J sind die drei häufigsten in Europa vorkommenden Anfangsbuchstaben des Wortes für „Sprache“

² Steller 2013.

³ Steller 2010.

Höchstwahrscheinlich neu ist dagegen das Ergebnis der Überlegungen, das im Titel zum Ausdruck kommt.

2. Die Ausgangslage

In weiten Teilen Europas herrscht heute Reise- und Niederlassungsfreiheit, zwischen einem Großteil der Staaten wurden die Grenzkontrollen abgeschafft (Schengener Abkommen) bzw. existiert ein gemeinsamer Binnenmarkt (Europäische Union) oder sogar eine gemeinsame Währung (Eurozone). Der geografische Aktionsradius, der jedem einzelnen Bürger zur Verfügung steht, war noch nie so groß wie heute und erstreckte sich noch nie über so viele Länder.

Gleichwohl begegnen wir in fast jedem Land einer anderen Sprache. Rund 50 standardisierte Schriftsprachen sind jeweils der Schlüssel zur sozialen Teilhabe in der Gemeinschaft ihrer Sprecher, und niemand weiß, wann welche Sprache für ihn plötzlich wichtig wird. Dadurch gewinnt eine Frage zunehmend an Relevanz, die zu stellen vielleicht schon an sich neuartig ist: *Müssen wir, um einen Überblick über die sprachliche Wirklichkeit Europas zu erlangen, wirklich 50 verschiedene Sprachen lernen?* Denn um wirklich Bewegungsfreiheit über die Grenzen hinweg genießen zu können, ist nicht nur ein Zugang zu anderen Ländern nötig, sondern auch ein Zugang zu deren Sprachen. Um sich hierbei alle Möglichkeiten offen zu halten, wird es von Vorteil sein, über Sprachinformationen zu verfügen, die einen möglichst leichten und schnellen Zugang zu allen europäischen Landessprachen ermöglichen. Daraus resultiert als nächste Frage: *Ist das, was ein Europäer als Muttersprache spricht, nur ‚National‘, oder ist es auch ‚Europäisch‘, artikuliert in einer nationalen Varietät?* So wichtig und unverzichtbar jede lebende Sprache auf ihrem Territorium ist, lässt der Begriff von 50 verschiedenen Sprachen doch völlig außer Acht, dass ihr gemeinsames kulturgeschichtliches Erbe den Europäern (selbst denen, die später erst dazu kamen, wie z.B. den Ungarn) zu allen Zeiten einschließlich der Gegenwart Bestandteile von Sprachkonsens geschenkt hat, die, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, in allen Sprachen Europas in Form nationaler Varietäten vorliegen (siehe Abbildung 1). Die Perspektive der Vielfalt scheint um eine Perspektive der Einheit als ‚andere Hälfte der Wahrheit‘ ergänzt werden zu müssen, um von der europäischen Sprachenlandschaft ein realistisches Bild zu bekommen.



Abbildung 1: Lexikalische Europäismen mit Beispielen nationaler Varianten – von prähistorischer (deutsch drei), historischer (deutsch Küche) und moderner Herkunft (deutsch Innovation).

Dies wird besonders deutlich anhand der Konkretisierungen der Sprachen durch Wörterbücher: Jede einzelne Sprache Europas ist durch ein standardisiertes Wörterbuch zweifellos optimal dokumentiert. Das jeweilige Wörterbuch gibt also die sprachliche Wirklichkeit seines nationalen Bezugsgebiets optimal wieder, seien es der *Robert* für den französischen Sprachraum, das *Oxford Dictionary* für den englischen, der *DeMauro* für den italienischen oder *Duden* bzw. *Wahrig* für den deutschen Sprachraum u.s.w.

Um sich ein konkretes Bild von der sprachlichen Wirklichkeit Europas zu machen, wird infolge dessen die Vorstellung eines Bücherregals entwickelt, in dem 50 Wörterbücher stehen. Dieses Bild gleicht einem Fiasko, das zwingend zur Aufgabe jeglicher Ambitionen drängt, sich einen Überblick über das sprachliche Europa zu verschaffen, denn 50 Wörterbücher wird niemand durchlesen, geschweige denn sich deren Inhalt merken.

Allerdings: auch wenn der Rechenansatz zu stimmen scheint, ist das Bild dennoch falsch, denn in den 50 Wörterbüchern steht zu einem großen Teil das Gleiche. Was tatsächlich die sprachliche Wirklichkeit Europas ausmacht, geht im Falle von 50 Wörterbüchern in einem Meer von Redundanzen unter. Wir machen es uns auf diese Weise also offenbar unnötig schwer. Hierzu folgen nun verschiedene Überlegungen.

3. Lernen und Verstehen aus der Sicht von Kognition und Motivation

Im Kern des EuroLSJ-Ansatzes steht die Hypothese, dass das Verstehen von Sprache – egal ob es dabei um Konversation in der eigenen Muttersprache geht oder um den Erstkontakt mit einer bisher fremden Sprache – grundsätzlich auf Wiedererkennung beruht. Dabei wird von in der Vergangenheit bereits erlernten Verbindungen zwischen Lautserien und Bedeutung auf die in der Gegenwart neu empfangenen Lautserien rückgeschlossen (der Empfänger fühlt sich an Bekanntes erinnert), und diese werden interpretiert. Dieser Vorgang ist in der Kognitiven Psychologie (dort vor allem in der Lernpsychologie) seit langem unter dem Begriff *Transfer* bekannt. Transfer findet permanent in jedem Gehirn statt, und unsere Fähigkeit zum Wiedererkennen bei gleichzeitiger Prüfung von Unterschieden zwischen Neuem und Bekanntem macht unsere Intelligenz aus.

Ermöglicht wird das Wiedererkennen durch Ähnlichkeit zwischen neuen und bekannten Objekten. Ähnlichkeit bedeutet, dass das neue und das bereits bekannte Objekt identische Bestandteile haben, weshalb die wissenschaftliche Erfassung des Transfers auch auf Edward Lee Thorndikes *Theorie der identischen Elemente*¹ zurückgeführt wird.

Was wir eindeutig nicht brauchen, um wiederzuerkennen, ist die vollständige Identizität (d.h. Gleichheit) zwischen Neuem und Bekanntem. Wir erkennen das Wort *das* auch in *dat* wieder, obwohl von den Lauten des Wortes „das“ sage und schreibe ein Drittel abweicht, wenn jemand *dat* sagt. Abweichungen dieser Größenordnung führen oftmals schon zu völlig anderen Wortbedeutungen und Aussagen. Trotzdem erkennen wir *das* in *dat* augenblicklich wieder.

Ein Grund dafür ist, dass wir wissen, dass *das* auch als *dat* artikuliert werden kann. Wir haben es, auch wenn wir südlich der Hunsrücksschranke leben oder nur hochdeutsch sozialisiert sind, als eine Varietät akzeptiert und begegnen diesem Unterschied daher mit **Varietätstoleranz**. Sollte jemand die Variation *dat* noch nie gehört haben, also bei der ersten Begegnung mit ihr, dann kann ihm der Kontext, d. h. die thematische und syntaktische Umgebung des Wortes *dat*, dabei helfen, es dennoch zu verstehen.

Das Entscheidende ist jedoch, dass wir uns trotz der Varietät auf die abweichende Artikulation einlassen. Wir stellen, auch falls wir Süddeutsche, Österreicher oder Schweizer sind, gar nicht erst in Frage, dass wir den Konversationspartner, der *dat* sagt, verstehen werden, und deshalb hören wir uns offen und guten Mutes an, was er sagt. Diese **Offenheit für das noch Unbekannte** sowie die **Zuversicht**, dass es eine grundsätzliche Basis gibt, um die Mitteilung zu verstehen, sind dabei die entscheidenden Voraussetzungen dafür, dass wir überhaupt so lange aufmerksam zuhören, bis wir den Kontext begriffen haben und über den *das/dat*-Unterschied mit der gebotenen Ignoranz hinweghören.

Ohne angemessene selektive Ignoranz gegenüber Abweichungen in der Artikulation könnten wir selbst in unserer eigenen Muttersprache fast nichts verstehen. Die Fähigkeit zur Ignoranz scheint insofern ein wesentlicher Bestandteil unserer Fähigkeit zu sein, überhaupt etwas zu verstehen. Unsere Fähigkeit, zu verstehen und geordnet zu handeln, muss notfalls auch gegen Informationen verteidigt werden, die diese Fähigkeit torpedieren würden. Andernfalls passiert das, was die Arbeiten des Psychologen Dietrich Dörner² zum Thema Scheitern und Fehlentscheidungen veranschaulichen.

¹ Thorndike/Gates 1930.

² Dörner 1983 und 1989.

Die Zuversicht, dass es eine Basis für das Verstehen gibt, wird vor allem durch das Selbstverständnis induziert, derselben Sprachgemeinschaft anzugehören. Hierdurch kommt es zu einer Fokussierung auf die Chancen zu verstehen, anstatt zu einer Fokussierung auf die Hindernisse. Das bedeutet für die konkrete Situation: es lohnt sich zuzuhören. Es entsteht also Lösungsorientierung – die motivationale Voraussetzung für die Überwindung von **Hilflosigkeit** im Sinne Martin E. P. Seligmans³. Die Aktivität des aufmerksamen Zuhörens ist geweckt und wird zielführend vollzogen. Deshalb wird Sprache verstanden.

Somit kristallisieren sich für das Verstehen von Sprache vier Faktoren heraus:

1. Vorinformation
2. Ähnlichkeit zwischen neuen und bereits bekannten Zeichen
3. Varietätstoleranz
4. Fokussierung auf die Chancen, zu verstehen.

Übertragen auf die Sprachen Europas, kann man zur Erfüllung dieser Bedingungen folgendes sagen:

- zu 1.: Die optimale Vorinformation wären die stärksten Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachen Europas (Europäismen also), allerdings unter der Voraussetzung, dass sie standardisiert aufbereitet werden und nicht nur als Pools nationaler Varianten vorliegen.
- zu 2.: Diese Ähnlichkeit bieten die Sprachen Europas von sich aus durch ihre Gemeinsamkeiten; sie können jedoch viel stärker zur Wirkung kommen, wenn sie durch eine standardisierte Dokumentation explizit ausgewiesen werden.

Die Faktoren 3 und 4 sind eine Frage der Betrachtungsweise. Varietätstoleranz und Fokussierung auf die Chancen für das Verstehen charakterisieren in diesem Fall den erfolgsorientierten Blick auf eine so vielseitige sprachliche Situation wie die von Europa. Dagegen sind die Problematisierung von Varietäten und die Fokussierung auf die Hindernisse des Verstehens zwar beim aktiven Sprachgebrauch (selber Sprechen) wichtig, um Fehler zu vermeiden (etwa durch „faux amis“), für den Verständniszugang zu einer Sprache bedeuten sie jedoch die misserfolgsorientierte Herangehensweise, da sie den Mut und die Zuversicht ausbremsen, die für die Einlassung auf das *Trial-and-Error*-Spiel der Entschlüsselung einer fremden Sprache nötig sind.

5. Die Relativität von Sprachgemeinschaft und Fremdsprachigkeit – eine gedankliche Lockerungsübung

Im Folgenden werden Grundannahmen zum Begriff von Sprache beschrieben, von denen der EuroLSJ-Ansatz ausgeht. Sie sind hier auch als Angebot gedacht, über traditionelle Ansichten pragmatisch zu reflektieren. Dies gilt insbesondere für unsere Annahme von der Abgegrenztheit der Sprachen, die aus Zeiten der Abgegrenztheit der Völker stammt, uns aber heute eher dabei hinderlich ist, einen Zugang zu anderen Sprachen zu finden.

1. Sprache ist eine Kodierungskonvention, die im Leben einer Gemeinschaft gewachsen ist.
2. Jede Sprache hat regionale Varietäten (auch Mundarten oder Dialekte genannt).
3. Diese weichen in unterschiedlichem Ausmaß voneinander bzw. von der Standardform ab, und zwar von
 - a. Lautverschiebungen (1. Grad) über
 - b. Unterschiede in der Wortwahl (2. Grad) bis hin zu
 - c. Unterschieden in der Struktur, d. h. in Grammatik, Formenbildung und Satzbau (3. Grad).
4. Selbst Sprachen, deren Dialekte bis zum 3. Grad voneinander bzw. von der Standardform abweichen, können dennoch jeweils als Varietäten **einer** Sprache gelten.

³ Seligman 1975 und 1979.

- Beispiel Deutsch: Die Standardform *Die Kartoffeln hätten doch in die Küche gebracht werden müssen!* heißt in einer saarländischen Varietät: *Ei, de Grumbeere hädde misse in d'Kich gebrung genn!*: 1. Grad: Lautverschiebung: *se* statt *sie*, *misse* [ˈmizə] statt *müssen*; 2. Grad: Unterschied in der Wortwahl: *Grumbeere* (*Grundbirne*) statt *Kartoffel*, *ei* statt *doch*; 3. Grad: Unterschied in der Grammatik (*gehen* statt *werden* stellt eine andere Passivkonstruktion dar, Unterschied in der Formenbildung (*gebrung* statt *gebracht*), Unterschiede im Satzbau (*müssen werden* statt *werden müssen*; *ei* steht ungebunden am Satzanfang, *doch* an der Position eines Adverbs).
5. Auch Dialekte, die voneinander bzw. von der Standardform so stark abweichen, dass eine spontane Verständigung nicht möglich ist, können Angehörige **einer** Sprachgemeinschaft sein.

– Beispiel Schweizerdeutsch: Fernsehfilme, die in Schweizerdeutsch gedreht wurden, müssen für die Ausstrahlung in Deutschland und Österreich synchronisiert werden.⁴
 6. Offiziell anerkannte Sprachen können sich mit mundartlichen Variationen einer anderen Sprachgemeinschaft überschneiden.

– Beispiel 1: Niederländisch ist eine eigenständige Schriftsprache; zugleich tauchen das Niederländische und seine Dialekte aber auch auf der deutschen Mundart-Landkarte auf; Beispiel 2: regionale Dialekte werden von der UNESCO als Sprachen anerkannt.
 7. Offiziell anerkannte Sprachen, für deren Verhältnis zueinander die Begriffe „Mundart“ oder „Dialekt“ nicht üblich sind, können einander dennoch so nahe stehen, dass eine spontane Verständigung zwischen ihnen möglich ist.

– Beispiele: Zwischen Gesprächspartnern, die jeweils 1. Spanisch und Italienisch, 2. Italienisch und Rumänisch, 3. slawische Sprachen in verschiedener Kombination, 4. Schwedisch und Norwegisch oder 5. Norwegisch und Dänisch sprechen, ist eine spontane Verständigung möglich.
 8. In abgeschwächter Form, d.h. nicht in fließender Konversation, wohl aber in einzelnen Teilen davon (einzelne Wörter und Sätze) ist gelegentliche spontane Verständigung zwischen allen Sprachen Europas möglich. Diese Möglichkeit besteht auch über die Grenzen der historischen Sprachgruppen hinweg, d.h. sie geht über Einteilungen wie Romanisch / Germanisch / Slawisch usw. hinaus. Auch die Grenzen der indoeuropäischen Abstammungsgemeinschaft wirken hierbei nicht isolierend, so dass z.B. auch die finno-ugrischen Sprachen und das Türkische daran beteiligt sind.

Zum letzten Punkt möchte ich anmerken, dass die Möglichkeit gelegentlicher spontaner Verständigung in einzelnen Wörtern und Sätzen zwischen allen Sprachen Europas nicht etwa als dürftiges Fragment von Sprachkonsens zu werten ist, sondern vielmehr als Sensation, wenn man bedenkt, dass dieser Sprachkonsens nie systematisch kultiviert wurde.

6. Europäismen

In Bezug auf die Sprachen Europas werden Elemente gemeinsamer Kodierungskonvention hier als *Europäismen* bezeichnet.

9. Analog zu Punkt 3 können sich Europäismen beziehen auf:
 - a. den Umgang mit Lauten in Form einer gemeinsamen Logik ...
 - ... der Lautbildung, d.h. das in der gesprochenen Sprache verwendete Lautrepertoire;
 - ... der Lautschreibung, d.h. der Zuordnung von Lauten zu Buchstaben (z. B. [a] zu A) bzw. zu deren Kombination mit anderen Buchstaben (z. B. [ε] zu AE) oder mit diakritischen Zeichen (z. B. [a:] zu Ā bzw. Á);
 - ... der Lautableitung, z.B. Umlautung (z. B. [ε] als AE aus A), Aspiration (z. B. [θ] als TH aus T),

⁴ Siehe die Schweizer Folgen der Serie *Tatort*.

Palatalisierung (z. B. [tʃ] als TJ aus T);

=> **phonologisch-orthografische Europäismen**

(siehe auch die Abbildungen 4 und 5 im Anhang)

b. den Umgang mit Wörtern in Form ...

- ... eines gemeinsamen Vokabulars (siehe Abbildungen 1 und 6)

=> **lexikalische Europäismen**

c. die Sprachstruktur in Form ...

- ... gemeinsamer Grammatikregeln

z.B. die Bildung des Perfekts mit dem Hilfsverb *haben* oder *sein* und dem Partizip Perfekt des Verbs;

=> **morphosyntaktische Europäismen**

- ... gemeinsamer Regeln zur Formenbildung

z.B. das Konjugationsschema *os_mtn* (siehe oben);

=> **morphologische Europäismen**

- ... gemeinsamer Regeln zum Satzbau

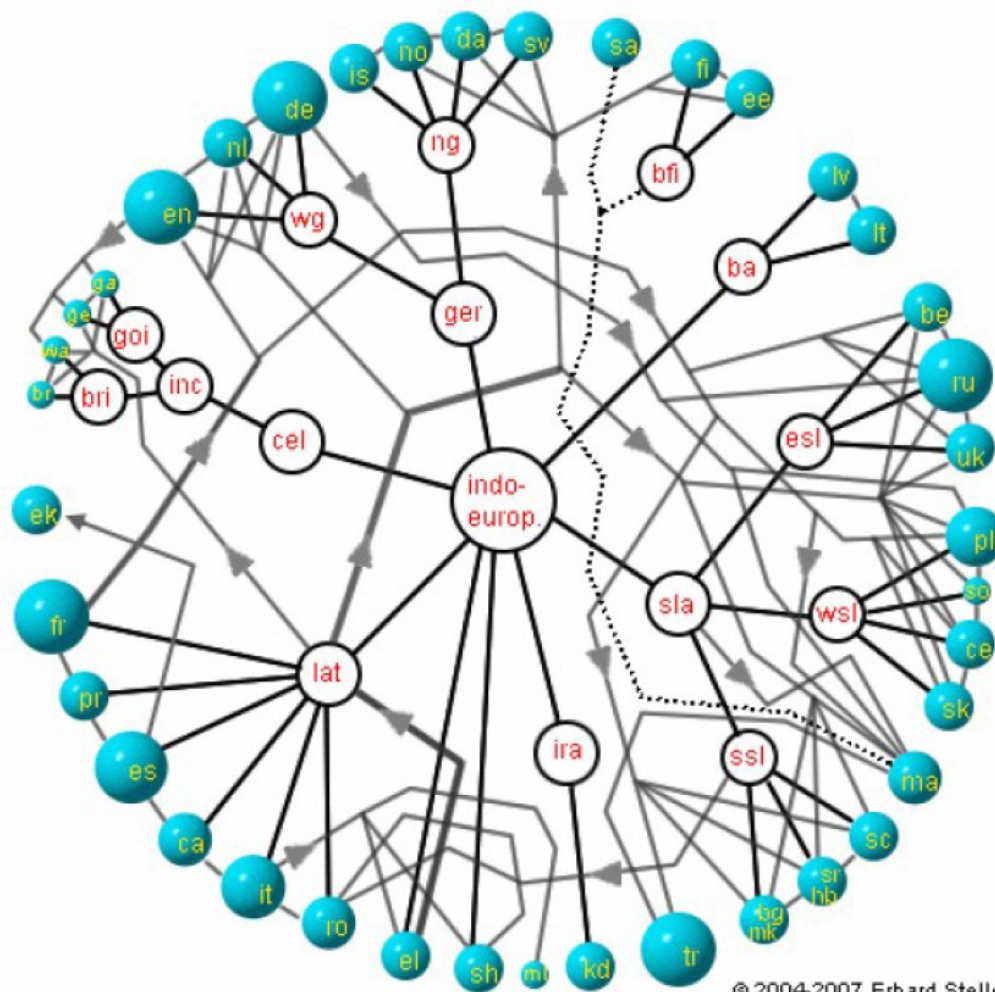
z.B. die Abfolge Subjekt – Prädikat – Objekt für einen einfachen Satz;

=> **syntaktische Europäismen**

10. Im Rahmen gemeinsamer Elemente von Kodierungskonvention sind Sprachen gemeinsam repräsentierbar und als Varietäten einer Sprachgemeinschaft feststellbar.

11. Durch die Aufzeichnung ...

- ... wird die Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft aus der Subtilität ins Bewusstsein überführt;
- ... werden die Varietäten innerhalb dieser Sprachgemeinschaft einander zugänglich gemacht bzw. ihre tatsächliche, schon immer da gewesene Zugänglichkeit füreinander wird leichter erlebbar gemacht;
- ... wird somit das natürliche Bemühen, noch nicht gekannte Sprachen innerhalb der Gemeinschaft zu verstehen, auf eine erfolgsorientiertere Basis gestellt.



© 2004-2007 Erhard Steller

Abbildung 2: Die Sprachen Europas, in Kreisform angeordnet, mit ihren stärksten Verbindungswegen (schwarze Linien: Verbindungen zu gemeinsamen Vorläufern; graue Pfeile: Entlehnungsrichtungen); Abkürzungen im Anhang

7. Fazit

Die Behauptung, dass die Europäer mit ihren nationalen Muttersprachen zugleich auch eine gemeinsame Muttersprache quasi in nationaler Dialektform sprechen, ist zweifellos ungewöhnlich und mutet daher radikal an. Sie ist auch nicht die ganze Wahrheit. Andererseits hat die traditionelle Wahrnehmung der völligen Eigenständigkeit der Nationalsprachen ebenfalls an Erklärungswert verloren, da sich der geografische Aktionsspielraum des Individuums nicht mehr auf die eigene Heimatnation beschränkt, sondern sich über weite Teile Europas erstreckt. Angesichts dieser Paradigmenverschiebung ist der alleinige Blick auf die Vielfalt der Sprachen ebenfalls randständig und in sofern radikal geworden. Der von der EuroLinguistik forcierte Blick auf die Gemeinsamkeiten der Sprachen Europas wird vom EuroLSJ-Projekt zur Aufstellung einer Komplementärposition weiterentwickelt: der klassischen Vielfaltswahrnehmung wird eine Einheitswahrnehmung zur Seite gestellt, die, wie in diesem Artikel dargestellt, gleichermaßen gerechtfertigt ist (siehe auch Abbildung 3 im Anhang).

Erhard Steller
 ELAMA / EuroLSJ
 Glacisstr. 17
 DE-76829 Landau
e.steller@eurolsj.eu
www.eurolsj.eu

Literaturverzeichnis

- Anderson, John R. (1976), *Language, Memory and Thought*, Sussex: Psychology Press.
- Bárcezi, Géza (1994), *Magyar szófajító szótár*, Budapest: Trezor kiadó.
- Bodmer, Frederick (2004), *Sprachen der Welt*, Köln: Parkland Verlag.
- Caldas, Thomas Feito / Schleicher, Clemens (1999), *Wörterbuch Irisch-Deutsch, mit einem deutsch-irischen Wortindex*, Hamburg: Buske Verlag.
- Convegno (2008) = Convegno dell'A.E.S. / Associazione Eurolinguistica Sud: *Semplificazione, Internazionalizzazione e Innovazione nella Didattica delle Lingue Europee*, Roma: A.E.S.
- Daum, Edmund / Schenk, Werner (1995), *Schulwörterbuch Russisch (Russisch-Deutsch / Deutsch-Russisch)*, Berlin: Langenscheidt Verlag.
- Dörner, Dietrich / Kreuzig, Heinz W. / Reither, Franz / Stäudel, Thea (1983), *Lohhausen: Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität*, Bern: Huber.
- Dörner, Dietrich (1989), *Die Logik des Mißlingens: strategisches Denken in komplexen Situationen*, Reinbek: Rowohlt (12. Auflage: 2003).
- Drosdowski, Günther (ed.) (1989.), *Duden Etymologie – Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.
- Friedrich, Helmut F. / Mandl, Heinz (eds.) (2006), *Lern- und Denkstrategien*, München: Beck.
- Haarmann, Harald (2002), *Sprachenalmanach – Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt*, Frankfurt: Campus Verlag.
- Haarmann, Harald (2010): *Weltgeschichte der Sprachen: von der Frühzeit der Menschen bis zur Gegenwart*, München: Beck Verlag.
- Hemon, Roparz / Huon, Ronan (2005), *Dictionnaire breton-français/français-breton*, Lannuon: Embannadurioù Al Liamm.
- Hinrichs, Uwe / Himstedt-Vaid, Petra (2010), *Handbuch der Eurolinguistik*, [Slavistische Studienbücher, Neue Folge 20], Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Hoad, T. F. (1996), *The Concise Oxford Dictionary of English Etymology*, London: Oxford University Press.
- Jensen, Arthur R. / Rohwer, William, D. (1966), "The Stroop Color-Word Test: A Review", *Acta Psychologica* 24: 398-408.
- Langenscheidt-Redaktion (ed.): *Langenscheidts Universalwörterbücher [jeweils bidirektional] Deutsch-Isländisch, -Italienisch, -Kroatisch, -Neugriechisch, -Niederländisch, -Polnisch, -Portugiesisch, -Rumänisch, -Russisch, -Schwedisch, -Spanisch, -Tschechisch, -Türkisch, -Ungarisch*. (1972-2002): Berlin: Langenscheidt Verlag.
- Lingua: Norsk-tysk/tysk-norsk ordbok* (1998), Oslo: Unversitetsforlaget.
- Pinoche, Jacqueline (2008), *Le Robert – dictionnaire étymologique du français*, Paris: Dictionnaires Le Robert, Paris.
- Pons Praxiswörterbuch Dänisch-Deutsch/Deutsch-Dänisch* (2002): Stuttgart: Ernst Klett.
- Reiter, Norbert (1995), "Eurolinguistik – Sinn und Verfahren", *Vierteljahresschrift der Südosteuropa Gesellschaft* 35,1: 30-38.
- Reiter, Norbert (ed.) (1999), *Eurolinguistik – ein Schritt in die Zukunft: Beiträge zum Symposium vom 24. bis 27. März 1997 im Jagdschloss Glienicke (bei Berlin)*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Seligman, Martin E. P. (1975), *Helplessness: On Depression, Development and Death*, San Francisco: Freeman and Comp.
- Seligman, Martin E. P. (1979), *Erlernte Hilflosigkeit*, München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg
- Steller, Erhard (2007/2010), *Wörterbuch der europäischen Sprache*, Norderstedt: BoD.
- Steller, Erhard (2013), „LSJ Europäisch – eine mögliche Darstellungsform der europäischen Sprache, wie sie heute von allen Europäern als Muttersprache gesprochen wird“, in: Ureland, Sture (ed.), *From Contact Linguistics to Eurolinguistics: A Linguistic Odyssey across Europe and Beyond*, [Studies in Eurolinguistics 8], 233-254, Berlin: Logos.
- Thorndike, Edward L. / Gates, Arthur I. (1930), *Elementary Principles of Education*, New York: MacMillan
- Ureland, Sture (ed.) (2003), *Convergence and Divergence of European Languages*, [Studies in Eurolinguistics 1], Berlin: Logos.
- Ureland, Sture (ed.) (2005), *Integration of European Language Research – Eurolinguistics North and Eurolinguistics South*, [Studies in Eurolinguistics 2], Berlin: Logos.
- Ureland, Sture (ed.) (2007), *Language Contact and Minority Languages on the Littorals of Europe*, [Studies in Eurolinguistics 5], Berlin: Logos.
- Ureland, Sture (ed.) (2010), *From the Russian Rivers to the North Atlantic – Migration, Contact and Linguistic Areas*, [Studies in Eurolinguistics 7], Berlin: Logos.

Internet-Quellen (alle 15.09.2014)

<www.aboutmalta.com/language/engmal.htm> – Basic English-Maltese Dictionary. By Grazio Falzon

- <www.boehmak.de/> – Němsko-serbski a prawopisny słownik. Wito Bejmak 11/2009
- <www.dict.cc> – Wörterbuch für Englisch-Deutsch und andere Sprachen
- <www.ectaco.de/> English-Multilanguage-Dictionary
- <www.ELAMA.de>
- <www.EuroLSJ.eu>
- <www.etimo.it> – Dizionario etimologico della lingua italiana
- <www.euskara.euskadi.net> – Elhuyar hiztegia
- <www.fjalor.de> – Online-Wörterbuch Albanisch-Deutsch
- <www.gaelg.iofm.net/dictionary/dict/A2Z.html> – English-Manx dictionary
- <www.geiriadur.net/> – Welsh-English / English-Welsh On-line Dictionary. Prifysgol Cymru, Y Drindod Dewi Sant (University of Wales).
- <www.google.de> translate.google.de – Übersetzer
- <WWW.greek-language.gr> – Λεξικό της κοινής νεοελληνικής.
- <www.ibs.ee> dict.ibs.ee – English-Estonian Dictionary
- <www.krstarica.com> > <recnik.krstarica.com/e/> – Serbian-English dictionary
- <www.pledarigrond.ch> – Pledari Grond tar la Lia Rumantscha 1980-2010
- <www.slovarnik.ru> – Библиотека словарей " Словарник ": sis.slovarnik.ru – Большой словарь иностранных слов.
- <www.softcatala.org/traductor> – diccionari castellà-català
- <www.vokieciu-lietuviu.com> – Apie Vokiečių-Lietuvių kalbų žodyną

Anhang

Abkürzungen

ba	Baltisch	es	Spanisch	is	Isländisch	pr	Portugiesisch
be	Weißrussisch		(Kastilisch)	it	Italienisch	sa	Samisch (Nord)
bfi	Ostseefinnisch	esl	Ostslawisch	kd	Kurdisch	sb	Sorbisch
bg	Bulgarisch	fa	Färöisch	lat	Lateinisch	sc	Slowenisch
br	Bretonisch	fi	Finnisch	lt	Litauisch	sh	Albanisch
bri	Britannisch	fr	Französisch	lv	Lettisch	sk	Slowakisch
ca	Katalanisch	ga	Schottisch-	ma	Ungarisch	sla	Slawisch
ce	Tschechisch		Gälisch	mk	Mazedonisch	so	= sb
cel	Keltisch	ge	Irish-Gälisch	ml	Maltesisch	sr	Serbisch
cy	Walisisch	ger	Germanisch	ng	Nordgermanisch	ssl	Südslawisch
da	Dänisch	goi	Goidelisch	nl	Niederländisch	sv	Schwedisch
de	Deutsch	gv	Manx	no	Norwegisch	tr	Türkisch
ee	Estnisch	hb	Kroatisch-	pl	Polnisch	uk	Ukrainisch
ek	Baskisch		Bosnisch	pr	Portugiesisch	wa	= cy
el	Griechisch	inc	Inselkeltisch	ro	Rumänisch	wg	Westgermanisch
en	Englisch	ira	Iranisch	ru	Russisch	wsl	Westslawisch

Weiteres

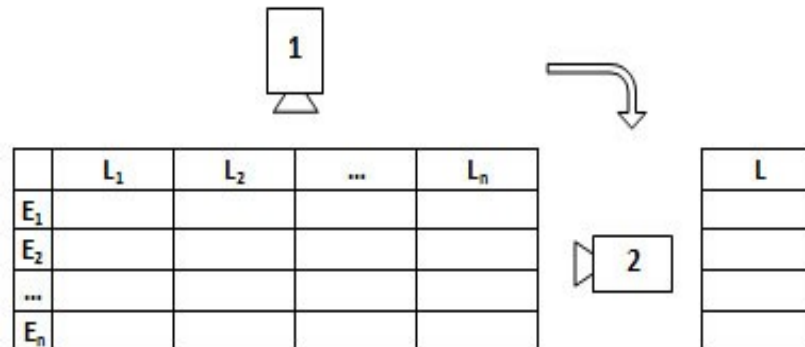


Abbildung 3: die Sprachen Europas (L_1 bis L_n), betrachtet aus klassischer Sicht (Kamera 1) und aus eurolinguistischer Sicht (Kamera 2). Die Spalte L wird mit den Aufzeichnungen des EuroLSJ-Projekts gefüllt.

Europa konjugiert das Verb nach dem Schema „os_mtn“. Das bedeutet: die Endung des Verbs enthält in der

1. Person Singular einen eher dunklen Vokal. Der stärkste Repräsentant ist das *-o*, bei regredierter Artikulation aber auch *-e* (IPA [ə]).
2. Person Singular einen Laut um *-s* [IPA (-s)], mit Abweichungen zu ([ç] oder [ʃ])
3. Person Singular keine Endung
1. Person Plural ein *-m*
2. Person Plural ein *-t*
3. Person Plural ein *-n*

